№ 21. Donnerstag, den 27. Januar, abends. 1887.

Bezugspreis:
...en deutschen Reiche: ...ehr: . . . . 18 Mark. ...rlich: 4 Mark 50 Pf. ...ne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Ankündigungsgebühren:
...r den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner ...chrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. ...bei Tabellen- u. Ziffernsatz entspr. Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Commissionär des Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: *Daube & Co.*; Berlin: *Invalidendank*; Bremen: *E. Schlotte*; Breslau: *L. Stangen's Bureau (Emil Kabath)*; Görlitz: *G. Müller's Nachfolger*; Hannover: *G. Schüssler*; Halle a. S.: *J. Barck & Co.*

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal" für die Monate Februar und März werden zum Preise von 3 M. angenommen **für Dresden** bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20), **für auswärts** bei den betreffenden Postanstalten.

Ankündigungen aller Art finden im „Dresdner Journal" eine sehr geeignete Verbreitung, und werden die **Gebühren** im Ankündigungsteile mit 20 Pf. für die kleingespaltene Zeile oder deren Raum berechnet; für Ankündigungen unter „Eingesandtes" sind die Gebühren auf 50 Pf. für die Zeile festgestellt.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.
(Zwingerstraße Nr. 20, in der Nähe des neuen Postgebäudes.)

Amtlicher Teil.

Dresden, 27. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Divisions-Auditeur bei der 1. Infanterie-Division Nr. 23 Huth, unter gleichzeitiger Verleihung des Titels und Ranges eines Justizraths, zum Ober- und Korps-Auditeur, den Garnison-Auditeur der Festung Königstein und Hauptmann der Landwehr-Infanterie des Reserve-Landwehr-Bataillons (Dresden) Nr. 108 Dr. Schumann, zum Divisions-Auditeur bei der 1. Infanterie-Division Nr. 23 und den juristischen Secretär im Kriegs-Ministerium prädicirten Assessor Dr. Bucker, zum Garnison-Auditeur der Festung Königstein unter Anweisung des Wohnsitzes in Dresden und unter Mitverwendung bei den dasigen Militär-Gerichten zu ernennen.

Se. Majestät der König haben dem Königlichen Bereiter Herrmann das Ritterkreuz 2. Classe des Albrechts-Ordens zu verleihen Allergnädigst geruht.

Verbot.

Die unterzeichnete Königliche Kreishauptmannschaft hat auf Grund von § 11 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemocratie vom 21. October 1878 die Druckschrift:

„Socialdemocratische Bibliothek.
XI.
Wilhelm Weitling.

Seine Agitation und Lehre,
im geschichtlichen Zusammenhange dargestellt
von
Emil Kaler.

Hottingen-Zürich.
Verlag der Volksbuchhandlung.
1887."

verboten.

Dresden, am 27. Januar 1887.

Königlich Sächsische Kreishauptmannschaft.
von Koppenfels.
Plotz.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Leipzig, 27. Januar. (Tel. d. Dresd. Journ.) **Vor dem Königl. Palais fand heute eine Morgenmusik statt. Zur Hoftafel für heute nachmittag 5 Uhr haben Einladungen erhalten: Generaldirektor v. Tschirschky, Generallieutenant v. Tschirschky, Kreishauptmann Graf Münster, Reichsgerichtspräsident Simson, Oberreichsanwalt Tessendorf, Oberpostdirektor Walter, Rector magnificus Schmidt und die vier Dekane, Oberbürgermeister Georgi und der Stadtverordnetenvorsteher Schill. Zu dem Dejeuner in der Kochkunstausstellung werden die Mitglieder des Ehrenkomitees, sowie die Spitzen der Behörden zugezogen werden.**

Leipzig, 27. Januar, mittags 12 Uhr 28 Min. (Priv.-Tel. d. Dresd. Jour.) **Ihre Majestäten der König und die Königin, Se. Königl. Hoheit Prinz Georg, Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz, Generaldirektor v. Tschirschky-Bögendorff besuchten heute morgen mit der Generalität und anderem hohen Gefolge die Nahrungsmittel- und Kochkunstausstellung. Allerhöchstdieselben wurden empfangen durch den Präsidenten des ausführenden und Ehrenkomitees, sowie durch die Spitzen der Behörden, der Leipziger Universität durch die Konsuln und Andere. Eine Ansprache des Oberbürgermeisters dankt für die huldvolle Auszeichnung, welche Leipzig durch den Besuch der Ausstellung geworden, durch das Erscheinen der Königin, insbesondere durch die Übernahme des Protektorats. Darauf hielt Prof. Hofmann, Direktor des hygienischen Instituts der Universität einen erläuternden Vortrag über die Bedeutung der Ausstellung. Derselbe schloß mit einem Hoch auf die Majestäten. Begeistert stimmten die Anwesenden ein. Auf Ihrem Rundgang durch die Ausstellung unterhielten sich Ihre Majestäten huldvollst mit den Ausstellern. Interessant war die Speisung des Militärs im Parterresaal, welchen die Majestäten ebenfalls betraten. Abends ist Konzert im Gewandhause.**

Diez, 26. Januar. (W. T. B.) **Bei der heute im 7. Wahlbezirk des Regierungsbezirkes Wiesbaden vorgenommenen Wahl eines Landtagsabgeordneten an Stelle des Abgeordneten Baseler, welcher sein Mandat niedergelegt hat, wurde Gustav Münch in Frankfurt (deutschfreisinnig) mit 141 Stimmen gewählt; der Gegenkandidat Wilhelm Schaffner (nat.-lib.) in Diez erhielt 101 Stimmen.**

Rom, 26. Januar. (W. T. B.) **Der Minister des Äußern, Graf Robilant, erklärte in der Abgeordnetenkammer auf eine Anfrage Rudinis, die Regierung habe die feste Absicht, jetzt keine Expansionspolitik in Afrika zu verfolgen. Die gestern abend veröffentlichte Depesche des Generals Genè sei dahin auszulegen, daß, wenn die abessinischen Truppen angreifen sollten, was noch sehr unwahrscheinlich sei, Genè dieselben energisch zurückweisen wolle. Daß ein Angriff Ras Alulas bereits erfolgt sei, müsse als Übertreibung bezeichnet werden. Der Minister bat die Kammer, sie möge keine Besorgnisse hegen.**

Wie die „Agenzia Stefani" meldet, soll sich den neuesten Nachrichten aus Massovah zufolge Ras Alula noch immer in Ghinda befinden und zögern, gegen Massovah weiter vorzurücken.

Liverpool, 26. Januar. (W. T. B.) **Bei der heutigen Parlamentswahl im hiesigen Börsenbezirke erhielt der Kandidat der Liberalen und Anhänger Gladstones Néville 3222, Goschen 3211 Stimmen. Die Majorität beträgt sonach 11 Stimmen, da 9 Stimmen angefochten werden, so findet morgen nochmalige Abstimmung statt.**

Dresden, 27. Januar.

Die heutige Lage.

Wir haben in der gestrigen Nummer unseres Blattes uns mit der von den „Daily News" verbreiteten Alarmnachricht beschäftigt. Es ist selbstverständlich, daß jedes anständige Blatt die in der letzten Zeit von England aus über die allgemeine Lage in die Welt ausposaunten kriegerischen Gerüchte, von denen wir eine interessante Blumenlese nach der „Köln. Ztg." unter Tagesgeschichte (Berlin) mitteilen, auf das Nachdrücklichste verdammen muß, Gerüchte, welche zum Teil unsauberen Börsenzwecken, zum Teil aber auch der unlauteren Hoffnung einzelner englischer Kreise dienen, während eines Kampfes zwischen Deutschland und Frankreich aus der geminderten Konkurrenzfähigkeit der kriegführenden Mächte auf verschiedenen Gebieten Nutzen zu ziehen. Auf der anderen Seite sehen wir aber, daß die der Militärvorlage der Bundesregierungen feindliche Opposition nunmehr die durch jenes Gerücht der „Daily News" hervorgerufenen Berichtigungen deutscher und französischer amtlichen Quellen dazu benutzt, die Lage als eine durchaus rosige zu schildern und die daraus natürlich zu ziehende, im oppositionellen Parteiinteresse liegende Schlußfolgerung bezüglich der Notwendigkeit oder Nichtnotwendigkeit der Militärvorlage entweder ihren Lesern offen aufzutischen oder „dieselbe deren Einsicht zu überlassen". Wir glauben, daß auch eine derartige Verkennung der gegenwärtigen Lage im Sinne des übertriebenen Optimismus ernste Gefahren in sich birgt.

Dem aufmerksam prüfenden Blick stellt sich die politische Lage fortdauernd als eine ernste dar. Hieran zweifeln wäre gleichbedeutend mit einer Verdächtigung so hochgestellter Persönlichkeiten, daß jedes weitere Eingehen auf diese Ideenverbindung sich aus Rücksichten allgemeinen Taktgefühls von selbst verbietet. Derselbe Grund trägt auch nicht wenig dazu bei, die Erörterung der gegenwärtigen internationalen Lage den fortschrittlichen Börsenblättern gegenüber zu erschweren, denn es läßt sich füglich nicht mit Preßorganen sachlich verhandeln, die ganz anderen Interessen dienen, als die Politik der Regierung im Auge hat und haben kann. Beide Standpunkte sind eben gänzlich unvereinbar, insofern als der Standpunkt der Regierung die spekulativen Interessen des anderen Standpunktes natürlich völlig bei Seite läßt. Daher halten diejenigen Politiker, welche den leitenden Kreisen nahestehen, in vollem Umfange an den Forderungen fest, welche der Kanzler unlängst im Reichstage und noch ganz kürzlich im preußischen Abgeordnetenhause entwickelt und in so staatsmännischer Weise begründet hat. Darin wird man den besten Beweis erblicken, daß die internationale Lage mittlerweile keinerlei Veränderung erfahren hat. Was die oben bezeichnete Kategorie von Preßorganen betrifft, so weiß sie sich nicht anders aus der Verlegenheit zu ziehen, als dadurch, daß sie die von sachkundiger Seite vertretene ernste Auffassung der Lage als „Wahlparole" hinstellt. Wie wahrhaft kläglich nimmt sich dieses Verfahren der Opposition aus, wider besseres Wissen mit Versicherungen hervorzutreten, deren Hinfälligkeit, Hohlheit und Unehrlichkeit jedem Kundigen offenbar ist, und die sich eben deshalb ganz unzweifelhaft als Wahlmanöver entpuppen, durch deren, wenn erfolgreich betriebene Ausnutzung Deutschland nach Innen in unabsehbare Zerwürfnisse, nach Außen in schwerste Kriegsgefahren gestürzt, in einem wie im anderen Falle geschwächt und bedroht werden würde. Wie schon der Feldmarschall Graf Moltke betonte, würde eine Ablehnung der Militärvorlage den Krieg unvermeidlich machen. Wir können sonach nur wiederholen, daß die Lage eine ernste ist. Das sagen wir, jetzt ebenso unbeirrt durch die an der Seine angestimmten Friedensmelodien, als früher durch die Lärmsignale der Patriotenliga. Denn wir kennen zu gut die Beweggründe, welche den Verfassern der Friedenskundgebungen in Frankreich die Feder führen, um sie, nach dem Vorgange unserer Oppositionspresse, für bare Münze zu nehmen.

Die Schwierigkeit der Lage liegt eben in der Unsicherheit der französischen Zustände, deren fernere Entwickelung selbst auf die Dauer einer Woche schlechterdings nicht vorauszusehen ist. — Das französische Ministerium — von vornherein keine Gewähr der Dauer bietend — hat sich in den letzten Tagen nur durch recht bemerkenswerte Konzessionen an die radikale, den Kriegsminister unterstützende Partei zu halten vermocht und nur das scheint klar, daß aus dem Sturze des Ministeriums der General Boulanger wie ein Phönix aus der Asche wieder als Mitglied, wenn nicht als Präsident der neuen Regierung erstehen wird. Der jetzt gegen denselben von verschiedenen Seiten mit Lärm in Szene gesetzte Ansturm wird — das wird uns jeder, der mit dem französischen Nationalcharakter nur einigermaßen vertraut ist, zugeben — weit eher dessen Popularität erhöhen, als sie beseitigen. Wir haben bereits öfters auf diese Gefahr hingewiesen, nichts destoweniger erscheint es uns angezeigt, die folgende Betrachtung der „Post", welche auf die Ähnlichkeit der Stellung des Generals Boulanger mit der Louis Napoléons vor dem 2. Dezember 1851 hinweist, unseren Lesern mitzuteilen.

„Auch heute — wie damals — heißt es in dieser Betrachtung steht wieder eine Persönlichkeit so zwischen den Parteien, daß sie einen Teil derselben zu Gegnern hat, während ein anderer Teil in ihr ein erwünschtes Werkzeug gefunden zu haben glaubt. So steht General Boulanger zwischen den Radikalen und zwischen den Gruppen der gemäßigten Republikaner. Die letzteren möchten den General aus dem Kriegsministerium entfernen, denn sie sehen in seinem Verbleiben die Vorbereitung eines tollkühnen Aktes, der nach außen den Krieg, nach Innen die Herrschaft des Radikalismus herbeiführen wird, die letztere wenigstens auf einige Zeit. Wenn man, wie der General Boulanger gethan hat, die Beschaffungsweise der Geldmittel zu gesteigerten Rüstungen für ganz gleichgiltig erklärt, wenn nur die Beschaffung selbst erfolgt, dann ist man bereits so weit, die Heilung der Staatsfinanzen vom Krieg zu erwarten. Die Partei, welche den General trägt, schreckt vor der gefährlichsten Beschaffungsweise, der durch ungedeckte Schatzscheine, nicht zurück. Es ist die Frage, ob sich die Gegenparteien zur Beseitigung eines Mannes aufraffen werden, der den Staat in eine Krise führt, von welcher allerdings ein großer Teil der Franzosen das Heil erhoffen mag.

Unwillkürlich aber ruht das Auge auf ähnlichen Situationen in der französischen Geschichte. In diesen Tagen ist in London eine Fortsetzung der für die Zeitgeschichte so wichtigen Tagebücher erschienen, welche C. F. Greville, der langjährige Schriftführer des englischen Ministerrates, über die Regierung der Königin Viktoria geführt hat. Da ist u. a. von der Verheiratung Napoleons III. im Jahre 1853 mit Eugenie v. Montijo die Rede. Der Kaiser war ehrliebend genug, der Dame seiner Wahl die Gefahren seiner Lage mit ernster Offenheit zu schildern. Er sprach von seiner Unbeliebtheit bei den gebildeten Klassen Frankreichs, von dem Mißtrauen der Großmächte, von den Nachstellungen der Meuchelmörder und der Unbeständigkeit der Massen, von der Feindseligkeit selbst eines Teiles des Heeres. Gegen diese jedoch, meinte er, gäbe es ein sicheres Mittel: den Krieg. Sein ernster Wunsch sei, Frieden zu halten, sollte jedoch der

Feuilleton.

Heimliche Liebe.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen von Friedr. Dolch.

(Fortsetzung.)

Die Alte brummte einige Worte vor sich hin, die wohl einen Abschiedsgruß ausdrücken sollten, und Jackel eilte der Malerin nach, die während des Gespräches der beiden langsam vorangegangen war. Als er bei ihr anlangte, kam er gerade noch recht, um einen mächtigen Stier zu verjagen, der nicht übel Lust zu haben schien, einen Angriff auf die Dame zu machen. Jackel belehrte indes den alten Murrkopf mit seinem Bergstocke rasch eines Besseren und das unhöfliche Tier zog sich endlich, wenn auch langsam und brummend, zurück.

Nachdem die Dame ihrem „Ritter", wie sie Jackel nannte, für seine Hilfe gedankt hatte, fragte sie, ob die Alte, mit der er gesprochen, die Sennerin gewesen sei?

„Nein, das war nur ihre Aushelferin", erklärte Jackel, „die eigentliche Sennerin sucht g'rad ein Stückl Vieh, das sich in den Bergen verstieg'n hat."

„So, so", sagte die Dame und mit einem lächelnden Seitenblick auf den Burschen fuhr sie fort: „Du gehst wohl oft und gern auf die Spitzingalm?"

„Ich?" sagte der Bursche errötend, setzte aber sogleich ausweichend hinzu: „Wüßt net warum!"

„Nun, wegen der Sennerin halt!" meinte die Malerin lachend. „Oder ist sie vielleicht ebenso alt und grauhaarig, wie ihre Aushelferin?"

„Beileib'," antwortete der Bursche, „sie ist blutjung und bildsauber!"

„Aha!" nickte die Malerin, „und Dein Schatz! Nicht wahr?"

„Na, das — das net!" stotterte der Bursche und wurde flammendrot, während er die Blicke vor den lachenden Augen der Malerin zu Boden schlug. „Ich — ich hab' keinen Schatz, aber wir kennen uns halt schon von klein auf — wir sind aufgewachsen mit einander!"

„Richtig!" sagte die Dame und setzte dann nach einigem Nachsinnen hinzu: „Wir wollen also nächstens einmal die Sennerinnen auf der Spitzingalm besuchen, nicht wahr?"

„Wenn's Ihnen eine Freud' macht, recht gern," sagte Jackel. „Aber wir kommen jetzt bald zu der Wurzerhütt'n," suchte er das Gespräch auf einen anderen Gegenstand zu leiten, „wollen Sie dort vielleicht ein bissel rasten oder gleich —"

„Wie Du meinst," unterbrach ihn die Dame, „wenn Du vielleicht müde bist —"

„Ich müd'?" lachte Jackel, „da brauchen S' keine Sorg' z' hab'n, Fräul'n! Ich hab' schon ganz andere Lasten getragen, oft stundenweit und ohne einen Augenblick anzuhalten. Mir is's ganz gleich, ob wir rasten oder net; ich hab' nur g'meint, Sie könnten vielleicht ein bissel müd' sein."

„Nun, so rasten wir halt ein wenig," sagte die Dame, „in die Valepp kommen wir ja immer noch früh genug."

Unterdessen waren sie am Rande dunkler Fichtenwaldungen wieder sanft bergab geschritten und nach einer kleinen Wendung des Sträßchens erblickten sie die krystallene Fläche des Spitzingsees. In melancholischer Ruhe lag dieser kleine See vor ihnen, lautlos still war Alles um ihn her und nur das ferne Glockengeläute der weidenden Heerden unterbrach diese erhabene Ruhe einer großartigen Natur.

Die Wandernden schritten langsam am Ufer des Sees entlang, dessen grünes Wasser abwechselnd bald Wiesen, bald den Saum der Wälder bespült. Gegen Süden hat dieser See sich seinen Ausgang durch einen rauhen Felsenweg gebahnt, und schäumend und rauschend stürzt er durch dunkle Schluchten als rote Valepp dem Innthale zu. Am Ausflusse dieses Baches stand dicht unten am rauschenden Wasser, im Schatten der Buchen und Tannen, eine Hütte. Sie war, wie ein Blockhaus, aus rohen Balken erbaut, ein kleines Gärtchen lag vor ihr und oberhalb desselben waren einige Tische und Bänke gar zierlich angebracht. Das war die Wurzerhütte und Jackel schritt wohlgemut darauf zu und stellte seine Kraxen auf eine der Bänke nieder.

Die Malerin aber war vor der Hütte stehen geblieben und betrachtete mit vielem Interesse eine Art Wirtshausschild, das oberhalb der Hüttenthüre angebracht war. Auf demselben war ein kreuzfideler Holzknecht, gekleidet in die echte Tracht der Berge, gemalt und unter der Figur stand in großen, schwarzen Buchstaben: „Zum damischen Loder".

Eine freundlich aussehende, rüstige Frau trat aus der Thüre und begrüßte treuherzig die Ankömmlinge. Sie trat zur Malerin, die freundlich ihren Gruß erwiderte und sagte: „Aha! Sie wundern sich g'wiß über das Gemäld' da am Haus? Ja, das schaun alle Stadtleut' an, die da herkommen und allen hat's noch gefallen. Das hat einmal ein Maler aus der Münchnerstadt gemalt, — 's is schon ganz lang her — und seit der Zeit is's von die Stadtleut' schon g'wiß hundertmal abzeichnet und gemalt und sogar abphotographiert word'n, so vernarrt waren's diesmal in das Bild!"

„Nun, dann werd' ich's ebenfalls gelegentlich einmal abzeichnen", lachte die Dame, „denn ich bin auch eine Malerin."

„So, eine Malerin sind S'?" sagte die Frau, „hab mir schier so 'was gedacht! — Aber ich schwatz' da alleweil," unterbrach sie sich plötzlich, „und bedenk' net, daß Ihr vielleicht hungrig und durstig sein werdet! Wollt Ihr Euch net ein bissel niedersetzen, ich werd' gleich eine kleine Herzstärkung herausbringen."

Sie eilte ins Haus und nach einigen Augenblicken erschien sie schon wieder mit allerlei Erfrischungen, die sie auf einem Brette stehen hatte, bei den Gästen. Die Malerin verschmähte dabei ebensowenig wie ihr Begleiter den kräftigen Enziangeist, wenn sie auch selbstverständlich dem Glase lange nicht so sehr zusprach wie der Bursche. Nachdem sie noch eine Weile mit der freundlichen Wirtin geplaudert hatten, machten sie sich wieder auf den Weg, denn sie wollten noch vor der Mittagszeit das Forsthaus in der Valepp erreichen.

„Da hat auch einmal vor vielen Jahren ein Liebespaarl gehaust," bemerkte Jackel, während er noch einen Blick auf die Wurzelhütte zurückwarf, „haben Sie noch nie 'was gehört vom Jörgel und seiner Burgel?"

„Nein," antwortete die Malerin, „was war's mit ihnen?"

SLUB
Wir führen Wissen.